

## Kompetenzmodul 7 – 7. Semester

### 1 Positionen und Begriffe der Ethik

#### 1.1 Reden wir darüber: Diskurs und Orientierung

Diskursethik

#### 1.2 Universalismus und Relativismus

Relativismus: Facetten und Kritik

Ein neuer Universalismus?

#### 1.3 Verantwortung oder Gesinnung?

Verantwortungsethik vs. Gesinnungsethik

Hans Jonas: ein neuer ethischer Imperativ

#### Fokus: Globale Gerechtigkeit

Antike Gerechtigkeitsdebatte

Aktuelle Gerechtigkeitsdebatte

Globale Verteilung von Ressourcen

Rohstoffe: Wasser

Rohstoffe: Seltene Erden

Ethische Verteilungsdebatten im globalen Kontext

Die Vision einer gerechteren Welt

#### Kompetenzcheck 1

### 2 Moral und Recht

#### 2.1 Recht und Gerechtigkeitskonzepte

Arten der Gerechtigkeit

Was ist Recht?

#### 2.2 Naturrecht und Positives Recht

#### 2.3 Recht auf Widerstand

Ziviler Ungehorsam

#### 2.4 Zivilcourage

Der Bystander-Effekt und das Prozessmodell der Hilfeleistung

#### 2.5 Ethische Dimensionen des Strafrechts

Todesstrafe

#### Fokus: Bedingungsloses Grundeinkommen

Debatte in Österreich

Ethische Einwände gegen das BGE

Das Grundeinkommen für Familienarbeit – ein feministischer Blickwinkel

#### Kompetenzcheck 2

### 3 Sport und seine Dimensionen

#### 3.1 Erlebnisorientierte Dimension

Wozu Sport?

#### 3.2 Ergebnisorientierte Verpflichtung

Geschlechtergrenzen im Wettkampfsport

Kann Leistungssport fair und frei von

Diskriminierung sein?

#### 3.3 Doping

Leistung und Anerkennung

Der Kampf gegen Doping – Institutionen und Regelwerke

Die Verbotsliste – verbotene Substanzen und Methoden

Doping und die Folgen

Zwischen Risiko und Erfolg – Argumente in

Zusammenhang mit Doping

#### 3.4 Fairness

Was ist fair?

#### 3.5 Events und Mediatisierung im Sport

**Fokus: Spitzensport Fußball – Pflicht, Kür und Gefahr**

**Fokus: Sport mit Kindern und Jugendlichen**

Bewegungsmangel versus Übermaß an sportlicher Aktivität

Richtlinien für Bewegung und Sport mit Kindern

#### Kompetenzcheck 3

## Kompetenzmodul 8 – 8. Semester

### 4 Haltungen zum Religiösen

#### 4.1 Atheismus und Agnostizismus, kritische Religiosität

#### 4.2 Esoterik und neue religiöse Bewegungen

Esoterik, New Age

Spiritualität

Aspekte von Religiosität und Spiritualität

Neue religiöse Bewegungen

Gefährliche Angebote

#### Fokus: Von Glauben und Wissen

Über die Unterschiede von Glauben und Wissen

Kritischer Rationalismus

Astrologie und Astronomie

Die Freiheit, an Irrationales zu glauben

#### Kompetenzcheck 4

### 5 Wissenschaft und Technik

#### 5.1 Wissenschaften und Verantwortung

Ethik in den modernen Wissenschaften

#### 5.2 Technik und Technikfolgenabschätzung

Verantwortung im Bereich der Technik/Technologie

Technikfolgenabschätzung

#### 5.3 Trans- und Posthumanismus

Transhumanismus und Cyborgs

Posthumanismus – Postbiologismus

#### Fokus: Was soll und darf künstliche Intelligenz?

Künstliche Intelligenz und ihr Einsatz

Wie Software-Programme lernen

Problematiken und Gefahren

#### Kompetenzcheck 5

### 6 Gesundheitsethik

#### 6.1 Medikamentenentwicklung

Testreihen an Menschen

Globale Produktion von Arzneimitteln

#### 6.2 Medikamentenmarkt

Weiter geht's: Impfen

#### Fokus: Gendermedizin

Geschlechtsspezifische Wirkung von Medikamenten

Unterberücksichtigte Einflussfaktoren in der Medizin

Ursachen für bevorzugte Wahl von Männern bei

Studien

*Ethische Debatten über eine gendergerecht(er)e  
Medizin  
Ansätze einer gelebten Gendermedizin  
Fokus: Betriebliche Gesundheitsvorsorge  
Gesundheitsförderliche Aspekte in Unternehmen  
Kompetenzcheck 6*

*Methoden-Glossar  
Beispiele für kompetenzorientierte  
Aufgabenstellungen der mündlichen Reife- und  
Diplomprüfung  
Sach- und Personenregister  
Verwendete Literatur*

# 1 Positionen und Begriffe der Ethik

## 1.1 Reden wir darüber: Diskurs und Orientierung



Einer, das höret man wohl, spricht nach dem andern, doch keiner mit dem andern; wer nennt zwei Monologe Gespräch?  
(Friedrich Schiller, 1759 – 1805, deutscher Dichter, in: *Tabulae Votivae*)

Wenn nur die eigene Position monologisch vorgetragen wird, findet im Diskurs kein Austausch statt und es ist schwer, eine Einigung zu erzielen oder zu einem noch so kleinen Konsens zu gelangen. Konflikte verhärten sich anstatt gelöst zu werden.

Meist treffen in Konflikten unterschiedliche Interessen aufeinander, und auch die Positionen der Betroffenen sind höchst verschieden – beispielsweise, wenn eine Gemeinde eine neue Umfahrungsstraße plant, einen Park gestalten oder Windräder aufstellen möchte. Davon sind viele Personen betroffen, die unterschiedliche Perspektiven und Interessen haben und nicht alle über gleich viel Macht und Einfluss verfügen. Eine Einigung zu offenen, strittigen Fragen ist nicht so einfach zu erzielen. Wie kann also mit solchen Entscheidungs- und Konfliktsituationen umgegangen werden? Unter welchen Bedingungen können alle Stimmen Gehör finden und nicht nur die besonders lauten, dominanten? Wie könnte ein Verständigungsweg beschaffen sein, der alle Perspektiven und Bedenken berücksichtigt sowie ein besseres Verständnis der Beteiligten untereinander ermöglicht?

### Diskursethik

Im 20. Jahrhundert entstand eine neue ethische Tradition, die einen solchen Weg nicht nur für ethische Normenbegründungen, sondern auch für ein erfolgversprechendes Verfahren dazu entwickelte. Der Fokus liegt darauf, wie sich Menschen über ethische Richtlinien und Prinzipien verständigen und wie sie untereinander Einigkeit erlangen können. Es geht also um die Frage, wie Personen, die innerhalb einer Gemeinschaft miteinander im Austausch stehen und zugleich unterschiedliche Perspektiven, Ansätze sowie Interessen zu ethischen Fragen vertreten, eine Verständigung erzielen können. Dazu wurde mit der Diskursethik ein Verfahren geschaffen, das einen **fairen Diskurs** sicherstellen soll.

Alle Beteiligten haben die gleiche Chance, ihre Interessen und Meinungen darzustellen.

Alle Meinungen und Argumente werden ernstgenommen.  
Es gibt keine Abwertung oder Aufwertung aufgrund von sozialer Stellung.



**inklusive Verfahren**

Dabei sollen sich alle Beteiligten auf vernünftige Argumente stützen. Vorurteile und Emotionen sollen vermieden werden.

Am Ende des Verfahrens soll ein gemeinsamer Konsens gefunden werden.

### Info

**Diskurs** (von lat. *discursus*: durchlaufen, umherlaufen, hin- und hergehendes Gespräch) meint umgangssprachlich ein sachorientiertes Gespräch oder eine Diskussion. Die deutschen Philosophen Jürgen Habermas und Karl-Otto Apel entwickelten im 20. Jahrhundert eine neue ethische Theorie: die **Diskursethik**.



Links: Jürgen Habermas (geb. 1929), deutscher Philosoph und Soziologe. Für ihn ist der Diskurs eine Theorie des kommunikativen Handelns. Rechts: Karl-Otto Apel (1922–2017) war deutscher Philosoph mit den Schwerpunkten Sprachphilosophie und Ethik. Er prägte die Diskursethik entscheidend mit.



Moralische Entscheidungen sollen durch einen fairen und gemeinschaftlichen **Diskurs** zwischen allen betroffenen Personen erreicht werden, wobei niemand ausgeschlossen werden darf. Vernünftige Argumente bilden die Basis eines Diskurses, der frei von Machtausübung und Diskriminierung ablaufen soll. Eine Grundlage der Diskursethik lautet, dass Entscheidungen nur dann moralisch gerechtfertigt sind, wenn sie von allen Beteiligten im Rahmen eines fairen Diskurses akzeptiert werden können. Dies bedeutet, dass alle Diskurs-Beteiligten eine gleiche Chance haben sollten, ihre Meinungen und Interessen darzustellen und dass alle Meinungen und Argumente ernst genommen werden sollten. Der diskursethische Ansatz identifiziert Vernunft und Argumentation als beste Mittel, um moralische Entscheidungen zu treffen und moralische Fragen zu lösen.

Dabei spielen zwei Perspektiven eine Rolle:

Das »**Wie**«: Dabei geht es um das **Verfahren**, wie in einem gemeinsamen Diskurs moralische Kontroversen gelöst werden können. Die Frage lautet: Auf welche Art und Weise, nach welchen Regeln soll miteinander gesprochen werden? **Jürgen Habermas** war der Überzeugung, dass das Kernproblem der Moral nicht in einem Mangel an Vernunft liegt, sondern in der Art und Weise, wie Menschen normalerweise miteinander diskutieren: Sie verhalten sich strategisch, den eigenen Nutzen kalkulierend, das heißt, sie versuchen, ihre individuellen Interessen und Wünsche durchzusetzen. Überreden, Täuschen oder das Beanspruchen besonderer Autorität sind bekannte Phänomene solcher Diskussionen. Die Diskursethik bietet eine Lösung für dieses Problem, indem sie Regeln für den Diskurs aufstellt.

“ Der Diskursethik zufolge darf eine Norm nur dann Geltung beanspruchen, wenn alle von ihr möglicherweise Betroffenen als Teilnehmer eines praktischen Diskurses Einverständnis darüber erzielen (bzw. erzielen würden), dass diese Norm gilt.  
(Jürgen Habermas, in: *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*) ”

Das »**Warum**«: Hier ist die Ebene der Moralbegründung angesprochen. Auch in der Diskursethik werden starke Begründungen für moralische Urteile beansprucht. Im praktischen Diskurs liegt die Begründung für die ethische Richtigkeit des Ergebnisses im **Universalisierungsgrundsatz**, den Habermas einführt. Die Folgen einer gemeinsam gefundenen moralischen Norm müssen von allen Betroffenen zwanglos akzeptiert werden können. Es müssen also die unterschiedlichen Interessen miteinander in Einklang gebracht worden sein, damit das Ergebnis für alle zustimmungsfähig ist. Das ist die Voraussetzung für den Anspruch, eine gefundene Norm habe allgemeine Gültigkeit. Somit wird eine Möglichkeit der rationalen Begründung für strittige ethische Fragen geschaffen.

“ So muss jede gültige Norm der Bedingung genügen, dass die Folgen und Nebenwirkungen, die sich jeweils aus ihrer allgemeinen Befolgung für die Befriedigung der Interessen eines jeden Einzelnen (voraussichtlich) ergeben, von allen Betroffenen akzeptiert (...) werden können.  
(Jürgen Habermas, in: *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*) ”

# 1 Positionen und Begriffe der Ethik

## Textpassage

### Jürgen Habermas: Regeln des herrschaftsfreien Diskurses (1983)

#### [Logische Ebene:]

- (1.1) Kein Sprecher darf sich widersprechen.
- (1.2) Jeder Sprecher, der ein Prädikat F auf einen Gegenstand a anwendet, muss bereit sein, F auf jeden anderen Gegenstand, der a in allen relevanten Hinsichten gleicht, anzuwenden.
- (1.3) Verschiedene Sprecher dürfen den gleichen Ausdruck nicht mit verschiedenen Bedeutungen benutzen.

#### [Pragmatische Ebene:]

- (2.1) Jeder Sprecher darf nur das behaupten, was er selbst glaubt.
- (2.2) Wer eine Aussage oder Norm, die nicht Gegenstand der Diskussion ist, angreift, muß hierfür einen Grund angeben.

#### [Rhetorische Ebene:]

- (3.1) Jedes sprach- und handlungsfähige Subjekt darf an Diskursen teilnehmen.
- (3.2) a. Jeder darf jede Behauptung problematisieren.  
b. Jeder darf jede Behauptung in den Diskurs einführen.  
c. Jeder darf seine Einstellungen, Wünsche und Bedürfnisse äußern.
- (3.3) Kein Sprecher darf durch innerhalb oder außerhalb des Diskurses herrschenden Zwang daran gehindert werden, seine in (3.1) und (3.2) festgelegten Rechte wahrzunehmen.

(Jürgen Habermas: *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*, Frankfurt/Main 1983, S. 97 ff.)

Die Rechtfertigung moralischer Normen erfolgt in einem **herrschaftsfreien Diskurs**, in dem alle Beteiligten gleichberechtigt sind und keinerlei äußerer Druck oder Macht ausgeübt wird. In einem solchen idealen Diskurs gelten bestimmte Regeln, die selbst normativen und ethischen Gehalt haben.\* Dazu gehört z. B., dass sich alle Beteiligten als frei und gleich anerkennen und sich alle gemeinsam dem Ziel der Wahrheitssuche verschreiben (dem »zwanglosen Zwang des besseren Arguments«).

\* Habermas' Ethik kann als deontologische Ethik (Pflichtenethik) – ähnlich wie Immanuel Kant sie vorlegt – gelten.

Die Regeln dieser **idealen Sprechsituation** werden zwar in der Praxis nicht immer befolgt, müssen aber notwendigerweise vorausgesetzt werden und dienen als Leitstruktur für eine demokratische Streitkultur. Ideal wäre eine Sprechsituation unter den Voraussetzungen von Chancengleichheit, Herrschaftsfreiheit und Transparenz.

## Textpassage

### Jürgen Habermas: Erläuterungen zur Diskursethik (1991)

In der Diskursethik tritt an die Stelle des kategorischen Imperativs das Verfahren der moralischen Argumentation. Sie stellt den Grundsatz »D« auf: daß nur diejenigen Normen Geltung beanspruchen dürfen, die die Zustimmung aller Betroffenen als Teilnehmer eines praktischen Diskurses finden könnten. Zugleich wird der kategorische Imperativ zu einem Universalisierungsgrundsatz »U« herabgestuft, der in praktischen Diskursen die Rolle einer Argumentationsregel übernimmt: bei gültigen Normen müssen Ergebnisse in den Nebenfolgen, die sich voraussichtlich aus einer allgemeinen Befolgung für die Befriedigung der Interessen eines jeden ergeben, von allen zwanglos akzeptiert werden können.

Universalistisch nennen wir schließlich eine Ethik, die behauptet, daß dieses (oder ein ähnliches) Moralprinzip nicht nur die Intuitionen einer bestimmten Kultur oder einer bestimmten Epoche ausdrückt, sondern allgemein gilt. Nur eine Begründung des Moralprinzips, die ja nicht schon durch den Hinweis auf ein Faktum der Vernunft geleistet wird, kann den Verdacht auf einen ethnozentrischen

Fehlschluß entkräften. Man muß nachweisen können, daß unser Moralprinzip nicht nur die Vorurteile des erwachsenen, weißen, männlichen, bürgerlich erzogenen Mitteleuropäers von heute widerspiegelt. (...) Jeder, der ernsthaft den Versuch unternimmt, an einer Argumentation teilzunehmen, läßt sich implizit auf allgemeine pragmatische Voraussetzungen ein, die einen normativen Gehalt haben; das Moralprinzip läßt sich dann aus dem Gehalt dieser Argumentationsvoraussetzungen ableiten, sofern man nur weiß, was es heißt, eine Handlungsnorm zu rechtfertigen.

(Jürgen Habermas: Erläuterungen zur Diskursethik, Teil 1, Frankfurt/Main 1991, S. 12 f.)

### Aufgabenfeld 1.1

1. Fallbeispiel: Manuel stört die Lounge-Musik, die im Kopierkammerl des Sekretariats ununterbrochen im Hintergrund läuft. Er selbst spielt einigermaßen gut Violine und hat hochempfindliche Ohren, so seine Argumentation, warum dort keine Musik mehr abgespielt werden soll. Das Sekretariat macht eine informelle Umfrage mit dem Ergebnis, dass die Lounge-Musik beibehalten werden soll. Daraufhin wendet sich Manuel an die Sekretariatsleitung. Beurteilen Sie die Handlungsoptionen der Sekretariatsleitung im Fallbeispiel. Spielen Sie das Fallbeispiel in einem Rollenspiel nach und suchen Sie nach einer Lösung, mit der alle Beteiligten zufrieden sein können.
2. Arbeiten Sie in Gruppen: Analysieren Sie die Diskussion im Rollenspiel von Aufgabe 1. Führen Sie Diskursregeln an, die dabei leider unbeachtet geblieben sind. Führen Sie Verbesserungsmöglichkeiten an, die aus der Diskussion eine ideale Sprechsituation gemacht hätten. Präsentieren und diskutieren Sie die Gruppenergebnisse im Plenum.
3. **Textarbeit:** Arbeiten Sie mit Ihrer Partnerin/Ihrem Partner. – Für Jürgen Habermas ist die freie und gleichberechtigte Verständigung aller Menschen eine Voraussetzung für die gelingende Demokratie. Beschreiben Sie den Einfluss, den das Einhalten der Diskursregeln haben kann, und begründen Sie, dass dadurch ein demokratisches Selbstverständnis der Diskursteilnehmer/innen gestärkt werden kann. Notieren Sie Ihre Ergebnisse ins Portfolio.

### Orientierung kontrovers: Ausdiskutiert?

Die Diskursethik, mit der Jürgen Habermas ein Instrumentarium zum Erreichen einer (universellen) moralischen Basis entwirft, wurde vielfach kritisiert. So wurde beispielweise auf den realen Einfluss von Macht und Interessen in Diskursen verwiesen, der in einer idealen Sprechsituation wenig berücksichtigt wird. Ungleiche Machtverhältnisse, so ein Argument, erschweren Diskurse oder verunmöglichen sie sogar. Auch die schwierige Anwendung eines idealen Diskurses in der Praxis ist eine Facette der Kritik. Um eine gemeinsame Basis für einen guten argumentativen Austausch zu finden, benötigt es Zeit. Umso komplexer Themen sind, umso komplexer sind die Fragestellungen, Sichtweisen, Argumente, Einwände und das Finden einer gemeinsamen Verständigungsbasis. Eine ideale Welt der Anerkennung trifft auf konkrete Situationen der praktischen Welt mit all ihren kommunikativen Herausforderungen.

*Herrschaftsfreier Diskurs als Idealbild; doch woran können ganz reale Diskurse scheitern? Inwieweit ist eine Gleichheit unter Teilnehmerinnen/Teilnehmern erreichbar? Wie sieht es mit Fragen der Macht, Durchsetzungsfähigkeit und den Interessen aus?*

Der Sprachwissenschaftler **Harald Weinrich** (1927 – 2022) beschäftigte sich unter anderem mit Sprachkulturen. In seiner Kritik an Habermas Diskurstheorie setzt er bei realen Sprechsituationen an und überlegt, woran das Modell des herrschaftsfreien Diskurses scheitern könnte.



## Textpassage

### Harald Weinrich: System, Diskurs und die Diktatur des Sitzfleisches (1972)

Habermas setzt ja auf den Diskurs als herrschaftsfreies Miteinanderreden insbesondere die Hoffnung, daß an seinem Ende, wenn der Diskurs »nur lange genug fortgesetzt wird«, ein Konsens, ja sogar ein »wahrer Konsens« hergestellt werden kann. Um diese Hoffnung plausibel zu machen, muß er allerdings nicht nur jedes Macht- und Kompetenzgefälle (»Herrschaft«), sondern auch jeden Realitätsdruck und Entscheidungszwang fortdenken. (...) Nehmen wir also an, daß alle Gesprächsteilnehmer eines Diskurses die gleichen Rechte und Chancen haben, reden, fragen, raten, fordern und befehlen zu können. Es bereitet keine besonderen Denkschwierigkeiten, sich den Anfang und den Fortgang eines solchen Diskurses vorzustellen: es gilt da nur die Rednerliste, und die »kommunikative Kompetenz« ist tatsächlich wie eine Menge von Spielmarken unter die Teilnehmer dieses Gesellschaftsspiels gleichmäßig verteilt. Was ich mir hingegen nach den von Habermas festgelegten Spielregeln nicht vorstellen kann, ist das Ende eines Diskurses. Es ist ja weder eine vorgegebene Fragestellung zugelassen (...), noch soll es unter den Teilnehmern des Diskurses institutionelle oder charismatische Autorität geben, noch sind schließlich Einflüsse von außen vorgesehen, die einen Drang oder Zwang zum Abschluß der Verhandlungen ausüben.

Unter diesen Umständen weiß ich nicht, wie ein Diskurs überhaupt zu einem Ende, geschweige denn zu einem Ziel kommen soll. Die Wissenschaften (...) werden — und zwar mit Recht — sogleich argumentieren, daß die Verhältnisse natürlich viel komplexer sind, als das in den herrschenden Auffassungen zum Ausdruck kommt (...). So erzeugen die Spielregeln des Diskurses mit Notwendigkeit ein Dauer-Räsonnement\*, das im »Ausdiskutieren« der Probleme bis zur psychischen oder biologischen Erschöpfung der Gesprächspartner geht und am nächsten Tag ohne Erschöpfung der Komplexität weiterläuft. (...) Es ist daher zu befürchten, daß der Diskurs nicht zu einem Konsens in der Wahrheit (was immer das sein mag) führt, sondern einzig zu einem Konsens im Weiterreden: Diktatur des Sitzfleisches.

Schlimmer noch: ich kann wiederum die Befürchtung nicht abweisen, daß mitten im herrschaftsfreien Diskurs eine neue, nämlich vom Diskurs selber erzeugte Herrschaft entsteht, gegen die in den von Habermas aufgestellten Spielregeln keine Sicherung vorgesehen ist: eben die Herrschaft durch Komplexität. Man kann nicht nur eine Sache zerreden, sondern auch die Gesprächspartner totreden. Jeder Diskurs kann unter Anrufung der (...) Weltkomplexität mit einer Strategie, die hemmungslos alle Karten der Komplexität ausspielt, so gesteuert werden, daß gewisse Interessen (...) von erschöpften Gesprächsteilnehmern abgesegnet oder doch wenigstens geduldet werden. Allemal aber kann ein Diskurs durch ständiges Auffüllen der Rednerliste folgenlos gehalten werden. Das eine ist offensive, das andere defensive Strategie. Gemeinsam ist beiden Strategien, daß eine – wenn auch minoritäre\* – Gruppe in die Lage versetzt wird, den Diskurs »lange genug«, nämlich bis zur Erlangung entscheidender Vorteile, fortzusetzen. Gewiß: solange der Diskurs unter den skizzierten idealtypischen Bedingungen steht und als Diskurs-Spiel abläuft, ist die Gefahr der Herrschaft durch Komplexität nicht besonders bedenklich. Die Fiktion besagt ja, daß alle Diskurs-Teilnehmer chancengleiches Sitzfleisch haben. Sowie jedoch das Ansinnen erhoben wird, reale Gesprächssituationen vor Gericht, im Hörsaal oder im Parlament sollten möglichst weitgehend dem idealen Diskurs entsprechen, ergeben sich entscheidende Strategievorteile für alle diejenigen Personen oder Gruppen, die aufgrund irgendwelcher Umstände (Besitz, Jugend, Phlegma, robuste Gesundheit, fehlende familiäre Bindungen usw.) die möglicherweise gefährlich lange Dauer des Diskurses nicht zu scheuen brauchen. Sie sind nämlich dann diejenigen, die den Diskurs mit dem Herrschaftsmittel der Komplexität beherrschen können, wenn sie es nur wollen.

(Harald Weinrich: System, Diskurs und die Diktatur des Sitzfleisches, in: Merkur 26 (8), Berlin 1972, S. 808 f.)

\* *Räsonnement* (frz.): Überlegungen anstellen, vernünftige Abwägungen treffen

\* *minoritär*: in der Minderheit

## Aufgabenfeld 1.2

- 1. Textarbeit:** Listen Sie zunächst in Einzelarbeit Argumente auf, die Harald Weinrich anführt, und rekonstruieren Sie seine Argumentation Schritt für Schritt. Überlegen Sie anschließend in der Kleingruppe weitere Einwände, die vorgebracht werden können, und formulieren Sie eigene Gedanken zum Konzept der Diskursethik.
- 2. Bereiten Sie in Ihrer Klasse eine Podiumsdiskussion** zum Thema »Kleidervorschriften in der Schule« unter Beachtung der [Diskursregeln von Habermas \(> S. 8\)](#) vor.  
Diskussionsteilnehmer/innen: Schulleitung, Elternvertreter/innen, Schülervertretung (SGA)  
Zwei Personen fungieren als Beobachter/innen, deren Aufgabe es ist, auf die Einhaltung der Regeln zu achten. Nach der Diskussion werden folgende Punkte gemeinsam erörtert:
  - 1) Wie wurde die Diskussion beendet? Kamen die Diskutierenden zu einem gemeinsamen Ergebnis?
  - 2) Bericht der Beobachter/innen: Wurden Diskursregeln verletzt? Wenn ja, welche? (Ist den Diskutantinnen/Diskutanten der Regelbruch aufgefallen?) Wenn nein, wie ist das so gut gelungen? Tauschen Sie Ihre Eindrücke über die Podiumsdiskussion aus.

## 1.2 Universalismus und Relativismus

Die Diskursethik von Jürgen Habermas betont die Grundsätze der **Vernunft** als Grundlage gemeinsamer moralischer Entscheidungen. Vernünftig miteinander zu argumentieren ist nach diesem ethischen Konzept unabhängig von kulturellen, persönlichen, religiösen oder sozialen Unterschieden möglich. Der Gedanke, dass alle Menschen vernunftfähig sind und sich auf diese Weise, allen Unterschieden zum Trotz einigen können, ist Beispiel für eine universalistische Ethik.



**Universalistische Ansätze** betonen, dass es universelle Normen gibt, die für alle Menschen gelten (sollten). Dem gegenüber gehen **relativistische Ansätze** davon aus, dass moralische Normen abhängig von unseren historischen, materiellen, kulturellen und sozialen Lebensbedingungen sind. Sie sind nicht universal gültig, sondern kulturabhängig, also relativ in Bezug auf die Lebenswelt. Ethischer Relativismus schließt aus der Beobachtung der Unterschiedlichkeit moralischer Normen auf die Nichtexistenz universeller Normen.

## Info

Der **ethische Relativismus** ist eine Position, die auf folgenden Annahmen beruht: Es gibt eine Vielzahl konkreter moralischer Normen, die je nach Kontext (kulturell, sozial, historisch ...) unterschiedlich bis hin zur völligen Widersprüchlichkeit sind. Außerdem sind moralische Normen einem starken historischen Wandel unterworfen.



# 1 Positionen und Begriffe der Ethik

Ethik steht immer im Kontext, somit stehen ethische Urteile auch immer in einem Kontext, innerhalb dessen sie gelten. Kontextabhängigkeit bringt unterschiedliche, teils widersprüchliche ethische Urteile, Wertvorstellungen und Normen hervor. Eine ethische Bewertung hängt immer von der Perspektive ab, es gibt keinen objektiven, für alle Kontexte gültigen Maßstab. Es gibt keine universelle Moral und daher auch keine daraus resultierenden universellen Werte und Normen. Keine Perspektive kann beanspruchen, gültiger als eine andere zu sein. Ethische Normen und Werte sind relativ.



Eine relativistische Position geht davon aus, dass ethische Urteile immer auch kontextabhängig sind und von der eingenommenen Perspektive abhängen. Dem ethischen Relativismus zufolge gibt es keine universell gültigen ethischen Werte und Normen.

Der Relativismusvorwurf wird aber auch häufig von Leuten erhoben, die der Meinung sind, die Moral sei etwas bloß Subjektives, das dem Objektivitätsanspruch der Wissenschaft nicht genüge und daher wissenschaftlich auch nicht erforschbar ist.

(Annemarie Pieper, geb. 1941, deutsche Philosophin, in: *Einführung in die Ethik*)



Marie-Luisa Frick (geb. 1983) ist eine österreichische Philosophin. Sie forscht zu Fragen der Ethik, der Religionsphilosophie, der Rechtsphilosophie sowie politischen Philosophie und lehrt an der Universität Innsbruck.

## Textpassage

### Marie-Luisa Frick: Moralischer Relativismus (2013)

Der Beitrag, den relativistisches Denken zum Verständnis von Wertevielfalt und Wertekonflikten anbieten kann, bestünde (...) in erster Linie darin, diese ernst zu nehmen. Wertekonflikte sind aus dieser Perspektive kein zwangsläufiger Ausdruck eines Defizits (an Wissen, Einsicht oder Rationalität), sondern sie sind in einer Welt, in der den Menschen und Kulturen offenbar keine einzig wahre Moral vorgegeben ist, unausweichlich. Eine relativistische Sichtweise auf Wertekonflikte warnt uns daher vor falschen Konsensidealen, ohne jedoch die Möglichkeit, dass sich Mehrheiten im zentralen Fragen der sozialen Ordnung herstellen lassen, auszuschließen. Es verweigert sich jedoch jener Ansicht, die in der konflikthaften Wertevielfalt lediglich ein Übergangsübel hin zu einer homogenen, postdivergenten\* Weltgesellschaft erblickt. Das Ziel von Menschen in einer pluralistischen Weltgesellschaft sollte demnach nicht in einer totalen Überwindung von Konflikten um das Wertvolle im Leben und die richtige Lebensführung gesehen werden, sondern vielmehr darin, diese zu verstehen und zu ertragen.

(Marie-Luisa Frick: *Moralischer Relativismus? Zu strittigen Bedeutungsbestimmung von Wertevielfalt und Wertekonflikten*, in: *Wertetraditionen und Wertekonflikte. Ethik in Zeiten der Globalisierung*, hg. von Gabriele Münnix, Nordhausen 2013, S. 337–349, hier S. 349)

\* postdivergent: eine homogene, gleichartige Phase, die der Phase der Divergenz folgt – Divergenz: das Auseinandergehen von Meinungen oder Zielen

### Relativismus: Facetten und Kritik

Der amerikanische Ethiker **Richard B. Brandt** (1910 – 1997) analysierte das Problem des **ethischen Relativismus** und kam zu dem Schluss, dass es eine objektive Basis für moralische Bewertungen gibt, die auf universellen menschlichen Bedürfnissen und Interessen basiert. Sie gelten unabhängig von kulturellen oder individuellen Unterschieden. Moralische Konflikte können nur gelöst, menschliches Handeln nur ethisch gerechtfertigt werden, wenn eine gemeinsame, universelle Basis vorhanden ist. Doch offenkundig gibt es ja vielfältigste moralische Normen. Können sie trotz aller Unterschiede auf gemeinsamen Prinzipien beruhen? Angesichts der breiten Varianz an moralischen Normen müsste die gemeinsame Basis identifiziert werden, die sich hinter unterschiedlichen Auffassungen verbirgt. Brandt kommt zur Auffassung, dass sich höchst konkrete, vielfältige ethische Normen zeigen, die sich hinter gleichen Prinzipien verbergen. Am Beispiel des Senizids\* bei Inuitvölkern zeigt Brandt, welche universalen Prinzipien hinter der Praxis der Altentötung stehen können. Es geht nicht darum, sich der alten Eltern zu entledigen, sondern ihnen vielmehr ein grausames Ende unter extremen Lebensbedingungen zu ersparen. Dahinter steht das universale Prinzip der Elternliebe, das angesichts der rauen Umwelt zur ethischen Norm des Senizids führt. Universale ethische Prinzipien können also zu sehr unterschiedlichen konkreten Normen führen, von der Versorgung der Eltern im Alter bis zum Senizid.

\* Senizid: Altentötung, Tradition der Tötung alter Menschen entweder passiv durch Nahrungsentzug oder durch aktives Handeln. Bei den Inuitvölkern (Arktis-Bewohner/innen) wird der Senizid seit etwa Mitte des 20. Jahrhunderts nicht mehr praktiziert.

#### Aufgabenfeld 1.3

1. **Textarbeit:** Marie-Luise Frick betont das Verständnis für Wertekonflikte als Ziel einer Weltgesellschaft und ordnet dem ethischen Relativismus diese Aufgabe zu. Nehmen Sie in Ihrem **Portfolio** begründet Stellung zu dieser These.
2. »Alles relativ?« – **Recherchieren** Sie in der Kleingruppe zu unterschiedlichen moralischen Bewertungen von a) Sexualität außerhalb der Ehe und b) Co-parenting und sammeln Sie einige Bewertungen. Beurteilen Sie diese Bewertungen im Sinne Richard B. Brandts in Hinblick auf die Rückführbarkeit auf universelle Prinzipien. Teilen Sie Ihre Einsichten dann im Plenum.
3. Prüfen Sie die Vereinbarkeit der beiden Argumente a) und b) und verfassen Sie einen **Kommentar** dazu, den Sie in Ihrem **Portfolio** festhalten.
  - a) »Der ethische Relativismus führt zu moralischer Indifferenz, da nicht mit Gewissheit entschieden werden kann, was richtig oder falsch ist.«
  - b) »Der ethische Relativismus führt zu mehr Toleranz und Offenheit, da kulturelle Unterschiede besser akzeptiert und respektiert werden können.«

### Ein neuer Universalismus?

*Seyla Benhabib (geb. 1950) ist eine türkisch-amerikanische Philosophin und politische Theoretikerin. Sie studierte an der Brandeis University in Massachusetts und erlangte später ihren Dokortitel an der Yale University. Sie lehrte an verschiedenen Universitäten und erhielt etliche Auszeichnungen für ihr Werk. Benhabib befasst sich mit Themen wie politischer Philosophie, Menschenrechten und Feminismus. Sie plädiert für ein Menschenrecht auf Demokratie, da nur dort eine freie Meinungsbildung und Willensbildung stattfinden kann, wobei diskursethische Prinzipien die Basis für eine gemeinsame Verständigung, auch zwischen den Völkern, bilden sollen.*



Gegen den **ethischen Universalismus** wurde der Einwand vorgebracht, dass er letztlich zu einer homogenen Moralvorstellung und zu einer Homogenisierung der unterschiedlichen Gesellschaften und Kulturen führen sollte. Unterschiede würden so nicht mehr anerkannt werden können. **Seyla Benhabib** argumentiert, dass eine universalistische Position gut mit der Existenz divergenter Moralvorstellungen vereinbar ist. Es ginge nicht darum, zu einer unterschiedslosen Auffassung zu

# 1 Positionen und Begriffe der Ethik

kommen, sondern darum, Unterschiede anzuerkennen, aber eine gemeinsame Basis für politische Entscheidungen zu erarbeiten. Universale Standards müssen kritisch reflektiert werden, ihre Angemessenheit und Gerechtigkeit überprüft werden. Universelle Standards bieten einen Rahmen, der am besten garantiert, dass bestimmte Gruppen oder Individuen nicht diskriminiert werden. In der Praxis kann ethischer Relativismus zu moralischer Beliebigkeit und Unverbindlichkeit führen.

Benhabib erweitert den diskursethischen Ansatz und zeigt, welche konkreten Schritte nötig sind, damit die Partizipation an Diskursen tatsächlich möglich ist. Dabei propagiert sie das Menschenrecht auf politische Teilhabe, die demokratische Iteration\*. Auch gegen den Vorwurf des Eurozentrismus der Menschenrechte nimmt Benhabib Stellung.

\* *Iteration: Wiederholung gleichartiger Handlungen zur Lösung eines Problems*

## Info

Seyla Benhabib versteht unter **demokratischer Iteration\*** einen Prozess der Demokratie, bei dem Bürger/innen in einer offenen und inklusiven Debatte verschiedene Positionen und Perspektiven austauschen und versuchen, gemeinsame Lösungen für politische Probleme zu finden. Diskussionen und Austausch werden wiederholt, um Argumente und Positionen zu überdenken, anzupassen oder um zu neuen Lösungen zu gelangen. In diesem kontinuierlichen Prozess sind insbesondere Freiheit und Gleichheit aller Teilnehmer/innen Voraussetzungen. Ziel ist, politische Entscheidungen nicht dem Einflussbereich von Macht und Interessen zu überlassen, sondern Partizipation, Dialog und vernünftige Argumentation zur politischen Entscheidungsfindung heranzuziehen.

## Textpassage

### Seyla Benhabib: Mit vernünftigen Mitteln (2017)

**der Freitag:** Frau Benhabib, geht es bergab mit dem Konzept »Menschenrechte«?

**Benhabib:** Die Debatte dreht sich nicht um den Begriff selbst. Ironischerweise sind in den letzten zehn Jahren viele auch grundsätzliche Arbeiten über die Menschenrechte erschienen. Das Problem ist eher, dass die Nationalstaaten versuchen, sich zunehmend von ihren Verpflichtungen zu entkoppeln. Das ist etwas, was nicht ganz verstanden wird und was ich in meinem Buch herausarbeite.

**der Freitag:** Wenn sich die Staaten zurücknehmen, dann liegt das doch auch daran, dass sich der Zeitgeist verändert hat.

**Benhabib:** Wir sehen überall in der Welt eine xenophobe und rechtspopulistische Welle. Und nicht besonders starke Politiker laufen hinter der Welle her oder schlagen sie gar selbst. Das ist derartig unverantwortlich. (...)

**der Freitag:** Sie beschreiben Demokratie als »demokratische Iterationen«, als eine gegenseitige Anerkennung der Bürger ihrer Vernunft. Was, wenn es Menschen gibt, die sagen: Eure Vernunft ist uns egal?

**Benhabib:** Natürlich gibt es Momente der Diskursverweigerung. Aber es gibt sie noch, die Institutionen, in denen debattiert wird. Nur weil es Menschen gibt, die sich vernünftigen Argumenten verweigern, heißt das nicht, dass der Prozess aufgehört hat. Beispiel Flüchtlinge: Gibt es vernünftige Argumente für die Aufnahme von Flüchtlingen? Ja, die gibt es. Und natürlich gibt es Sorgen. Aber wir müssen diesen rechtsgerichteten, populistischen Bewegungen immer wieder zeigen, dass sie falsch liegen, dass argumentiert werden muss.

**der Freitag:** Und wenn die Vernunftdiskussion nichts bringt?

**Benhabib:** In den westlichen Demokratien haben wir es ja im Moment nicht mit der Gewalt der Waffen zu tun. Wir sind nicht in einem Ausnahmezustand. In Ländern wie der Türkei, woher ich ja stamme, werden den Leuten die Jobs weggenommen, sie haben keine Möglichkeit, ihren akademischen

Beruf auszuüben. Das ist eine Situation, wo Zwang und Gewalt Vernunft und Gespräch langsam ersetzen. Ich würde die Situation in Europa nicht so beschreiben. Ja, es gibt Menschen, die sagen: Es ist mir wirklich egal. Gut, sollen sie das sagen. Die einzige Art und Weise, wie wir damit umgehen können, ist, unsere eigene Position stärker zu machen und um Zustimmung werben. (...)

**der Freitag:** Menschenrechte werden oft als westliches Projekt kritisiert. Wie kann man sie so denken, dass sie universalistisch sein können?

**Benhabib:** Nehmen wir das Beispiel Frauenrechte. Daran wird einiges klar. Frauenrechte sind Menschenrechte. Sogar ein Land wie Saudi-Arabien hat das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau (CEDAW) unterschrieben. Gleichzeitig sagt es, die Scharia steht über dem CEDAW. Laut dieser haben Frau und Mann komplementäre Funktionen in der Gesellschaft. Das entspricht nicht unserem Verständnis von Gleichheit. Also, warum unterschreibt Saudi-Arabien CEDAW? Und was hat das für Funktionen? Schauen wir auf die Kräfte in der saudischen Gesellschaft. Da gibt es Frauen, die für das Recht auf den Führerschein kämpfen. Das heißt, für das Recht auf freie Bewegung kämpfen. Ist das eine westliche Erfindung? Ich glaube nicht. Es gibt keine guten Gründe, diesen Frauen das Recht auf einen Führerschein zu verweigern. Früher oder später werden sich all diese Strukturen ändern.

**der Freitag:** Das heißt, dass internationale Normen, auch wenn sie nicht rechtsverbindlich sind, eine Wirkung entfalten können?

**Benhabib:** Genau. Die Menschenrechte setzen das, was ich einen jurisgenerativen\* Prozess nenne, in Gang. Das heißt, dass universalistische Normen wie Gleichheit unter lokalen Bedingungen reinterpretiert und reartikuliert\* werden. Anderes Beispiel: Es gibt das Recht auf Ehescheidung, auch nach dem Scharia-Gesetz. Der Mann übt dieses Recht jedoch unilateral aus. Aber es gibt saudische Frauen, die jetzt sagen, dass auch Frauen das Sorgerecht haben können sollen. Darüber werden jetzt Prozesse geführt. So werden aus internationalen Normen nach und nach auch nationale. In dem Sinne glaube ich, dass das alte kulturellrelativistische Argument nicht überzeugt.

(Seyla Benhabib: »Mit vernünftigen Mitteln«, Interview geführt von Leander F. Badura, in: der Freitag 10/2017)

\* jurisgenerativ: Rechte erzeugend

\* reartikuliert: neu formuliert

*Am Steuer: In Saudi-Arabien dürfen Frauen seit 2018 den Führerschein machen und Auto fahren. Bis zu diesem Zeitpunkt waren sie von einem männlichen Familienmitglied oder einem Fahrer abhängig.*



### Aufgabenfeld 1.4

- 1. Textarbeit:** Nennen Sie von Benhabib angeführte Gründe für die Vereinbarkeit des ethischen Universalismus mit unterschiedlichen Moralvorstellungen. Übertragen Sie diese Zusammenfassung auch in Ihr **Portfolio**.
- 2. Placemat** in der Kleingruppe: Überlegen Sie sich Strategien zum Umgang mit Menschen, die keiner vernünftigen Argumentation zugänglich sind und den Diskurs verweigern. Einigen Sie sich auf ein gemeinsames Gruppenergebnis (Mittelfeld), das Sie im Plenum vorstellen.

# 1 Positionen und Begriffe der Ethik

## 1.3 Verantwortung oder Gesinnung?

“ Verantwortung ist unvermeidlich, wo die Möglichkeit besteht, die Welt durch unser Handeln zu beeinflussen, sei es zum Guten oder zum Schlechten.  
(Hans Jonas, 1903–1993, deutsch-amerikanischer Philosoph, in: *Das Prinzip Verantwortung*) ”



Abb. links: Der durch Bombenangriffe verwüstete Wald in Ypen, Belgien, im Jahr 1917. Auch technologische Fortschritte veränderten das Leben bedeutend: Elektrizität, Autos und Flugzeuge, Radio- und Telekommunikation, Fotografie und Film, die chemische Industrie mit Arzneimitteln, Düngemitteln und Kunststoffen.



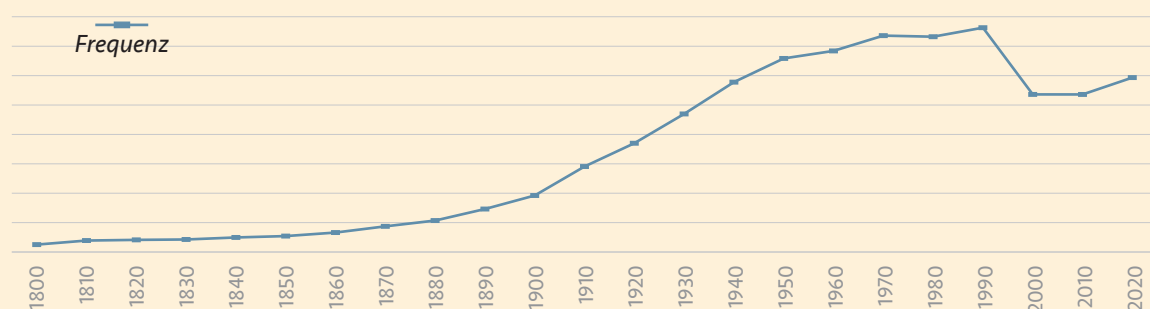
Abb. rechts: Giftgasangriff in Flandern 1916. Im Ersten Weltkrieg (1914 – 1918) kam es zum ersten Mal zum Einsatz von Giftgas als chemische Waffe. Es kämpften rund 70 Millionen Soldaten, das Kriegsende brachte den Zerfall der großen Imperien wie der Habsburgermonarchie und die Entstehung neuer Nationalstaaten, eine Zeit großer Veränderungen.

Mit den Umbrüchen des Ersten Weltkriegs, sich ändernden Regierungsformen (von Kaiserreichen zu Republiken), technologischen Umwälzungen und angesichts einer sich rasch wandelnden Gesellschaft wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts neue Antworten auf ethische Probleme formuliert. Die Pluralisierung\* von Wertvorstellungen, der Rückgang von Traditionen, säkulare Entwicklungen, aber auch die verheerenden Erfahrungen aus dem »großen Krieg« brachten veränderte Blickwinkel hervor. Der Begriff **Verantwortung** entwickelte sich im 20. Jahrhundert zu einem Zentralbegriff in der Ethik.

\* Pluralisierung: ein Sich-Vervielfältigen und Ausdifferenzieren

### Info

Der Begriff **Verantwortung** kommt ursprünglich aus der Sphäre des Rechts, wo er im Sinne von Rechenschaft, Schuld und Zurechnung verwendet wurde. Erst im 20. Jahrhundert wird er ein Zentralbegriff der Ethik – und der Politik.

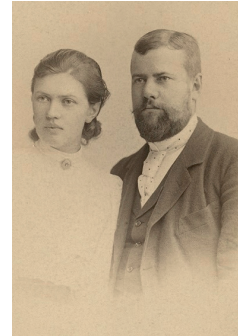


Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache zeigt in seinen Wortverlaufskurven die Häufigkeit, mit der ein Wort im Lauf der Zeit verwendet wird. Dazu wird eine große Datenbank von vier verschiedenen Textsorten (Belletristik\*, Zeitung, Wissenschafts- und Gebrauchsliteratur) durchsucht. Die Kurve zeigt den Anstieg der Verwendung von »Verantwortung« von 1800 bis 2020 in 10-Jahres-Schritten.

\* Belletristik: Unterhaltungsliteratur

### Verantwortungsethik versus Gesinnungsethik

Das Ehepaar Max Weber (1864–1920) und Marianne Weber (1870–1954). Max Weber war ein deutscher Soziologe, Philosoph und Nationalökonom. Er prägte Begriffe wie »soziales Handeln« und »Bürokratie«. Seine Arbeiten gelten als grundlegend für die moderne Sozialwissenschaft. Marianne Weber war eine deutsche Soziologin und Frauenrechtlerin. Sie arbeitete eng mit ihrem Mann zusammen, insbesondere bei der Fertigstellung seines Werkes »Wirtschaft und Gesellschaft«. Nach seinem Tod setzte sie sich aktiv für die Verbreitung und Weiterentwicklung seiner Ideen ein.



Der Philosoph und Soziologe **Max Weber** hielt 1919 einen Vortrag mit dem Titel *Politik als Beruf*, in dem er zwei Grundtypen der Ethik unterschiedet: Gesinnungsethik und Verantwortungsethik.

Was immer das Ziel politisch tätiger Menschen ist, sie brauchen eine ethische Orientierung. Doch jede ethische Orientierung, so Weber, steht unter einer von zwei grundverschiedenen Herangehensweisen: Verantwortungsethik und Gesinnungsethik. Für Weber müssen Menschen, die Politik beruflich betreiben, die Qualitäten Leidenschaft, Verantwortungsgefühl und Augenmaß besitzen. Unter Leidenschaft versteht er Sachlichkeit im Sinne des Dienstes an einer Sache, nicht Aufgeregtheit. Augenmaß bedeutet für ihn, in Abstand zu Realitäten und Problemen treten zu können und diese distanziert und ruhig zu betrachten. Verantwortung heißt, das praktische Handeln und die Konsequenzen der Entscheidungen in den Blick zu nehmen und Bereitschaft, für die Wahl der Mittel und Folgen des eigenen Handelns einzustehen.

Die **Verantwortungsethik** stellt das äußere Handeln und seine Konsequenzen ins Zentrum. Die innere Haltung der handelnden Personen spielt eine untergeordnete Rolle, relevant für die Verantwortungsethik ist die Bereitschaft, für die Handlungen und Handlungsfolgen einzustehen – für das eigene Tun Verantwortung zu übernehmen.

Im Gegensatz dazu steht die Gesinnungsethik bzw. eine religiös motivierte Ethik. Als **Gesinnungsethik** bezeichnet er jene Konzepte von Ethik, die den Fokus auf die (guten) Absichten und Motive einer Person legen. Als Beispiel nennt er christliche Ethik, wie sie beispielweise in der Bergpredigt formuliert ist. Hier ist eine gute Gesinnung der zentrale Bezugspunkt, der entscheidet, ob eine Handlung moralisch gut ist oder nicht. Gesinnungsethik fokussiert den inneren Zustand der handelnden Person (Innerlichkeit).



*moralischer Kompass –  
Innerlichkeit (Gesinnung)*



*Handlungsfolgen –  
Verantwortung*



*Das österreichische Parlament. Für Weber müssen verantwortungsethisch orientierte Politiker/innen damit rechnen, dass Menschen eben durchschnittlich und nicht perfekt sind. Sie haben ihr politisches Handeln so auszurichten, dass die Folgen mitbedacht sind.*

# 1 Positionen und Begriffe der Ethik

## Textpassage

### Max Weber: Politik als Beruf (1919)

Wir müssen uns klarmachen, dass alles ethisch orientierte Handeln unter zwei voneinander grundverschiedenen, unaustragbar gegensätzlichen Maximen stehen kann: es kann »gesinnungsethisch« oder »verantwortungsethisch« orientiert sein. Nicht dass Gesinnungsethik mit Verantwortungslosigkeit und Verantwortungsethik mit Gesinnungslosigkeit identisch wäre. Davon ist natürlich keine Rede. Aber es ist ein abgründiger Gegensatz, ob man unter der gesinnungsethischen Maxime handelt – religiös geredet: »Der Christ tut recht und stellt den Erfolg Gott anheim« –, oder unter der verantwortungsethischen: dass man für die (voraussehbaren) Folgen seines Handelns aufzukommen hat. Sie mögen einem überzeugten gesinnungsethischen Syndikalisten\* noch so überzeugend darlegen: dass die Folgen seines Tuns die Steigerung der Chancen der Reaktion, gesteigerte Bedrückung seiner Klasse, Hemmung ihres Aufstiegs sein werden, – und es wird auf ihn gar keinen Eindruck machen. Wenn die Folgen einer aus reiner Gesinnung fließenden Handlung üble sind, so gilt ihm nicht der Handelnde, sondern die Welt dafür verantwortlich, die Dummheit der anderen Menschen oder – der Wille des Gottes, der sie so schuf. Der Verantwortungsethiker dagegen rechnet mit eben jenen durchschnittlichen Defekten der Menschen, – er hat, (...) gar kein Recht, ihre Güte und Vollkommenheit vorauszusetzen, er fühlt sich nicht in der Lage, die Folgen eigenen Tuns, soweit er sie voraussehen konnte, auf andere abzuwälzen. Er wird sagen: diese Folgen werden meinem Tun zugerechnet. »Verantwortlich« fühlt sich der Gesinnungsethiker nur dafür, dass die Flamme der reinen Gesinnung, die Flamme z.B. des Protestes gegen die Ungerechtigkeit der sozialen Ordnung, nicht erlischt. Sie stets neu anzufachen, ist der Zweck seiner, vom möglichen Erfolg her beurteilt, ganz irrationalen Taten, die nur exemplarischen Wert haben können und sollen.

Aber auch damit ist das Problem noch nicht zu Ende. Keine Ethik der Welt kommt um die Tatsache herum, dass die Erreichung »guter« Zwecke in zahlreichen Fällen daran gebunden ist, dass man sittlich bedenkliche oder mindestens gefährliche Mittel und die Möglichkeit oder auch die Wahrscheinlichkeit übler Nebenerfolge mit in den Kauf nimmt, und keine Ethik der Welt kann ergeben: wann und in welchem Umfang der ethisch gute Zweck die ethisch gefährlichen Mittel und Nebenerfolge »heiligt«.

(Max Weber: Politik als Beruf, Stuttgart 1992, S. 70 f.)

\* Syndikalisten: Teil der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts. Die Frage, ob der Erste Weltkrieg noch länger dauern sollte, um die Chance auf eine gelungene sozialistische Reform zu erhöhen, bejahte ein Teil der sozialistischen Bewegung. Weber kritisiert die Haltung, unzählige Tote in Kauf zu nehmen, um ein politisches Ziel zu erreichen.

## Aufgabenfeld 1.5

1. Diskutieren Sie im Tandemgespräch mögliche Gründe dafür, dass der Begriff »Verantwortung« ausgerechnet ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts so eine große Konjunktur erfahren hat.
2. Textarbeit: Erörtern Sie in Ihrem Portfolio den Beitrag, den Max Webers Unterscheidung leisten kann, moralische Entscheidungen im persönlichen Kontext zu treffen. Verwenden Sie konkrete Beispiele, um Ihre Argumentation zu stützen.
3. Diskutieren Sie in der Kleingruppe über Eigenschaften, die ein/e Politiker/in aufweisen soll. Ergänzen oder ändern Sie Webers Vorschlag und begründen Sie Ihre Wahl.

**Hans Jonas: ein neuer ethischer Imperativ**



Es ist die Vorschrift, primitiv gesagt, daß der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben ist als der Heilsprophezeiung.  
 (Hans Jonas, 1903–1993, deutsch-amerikanischer Philosoph, in: *Das Prinzip Verantwortung*)



Verantwortung für die Folgen des eigenen Handelns zu übernehmen, steht auch im Vordergrund des Werkes von **Hans Jonas**. Doch wie weit können Folgen des eigenen Handelns gehen? Mit der technologischen Machtentfaltung der Menschen, die im 20. Jahrhundert rasant fortgeschritten ist, ergaben sich völlig neue Wirkungsfelder, eine neue Dimension, wie Technologien menschliches Handeln beeinflussen und in welchem Ausmaß dieses Handeln Spuren auf der Welt hinterlässt.



Vermüllter Strand auf Bali, Indonesien



Atommülllager auf der Insel Runit im Pazifik

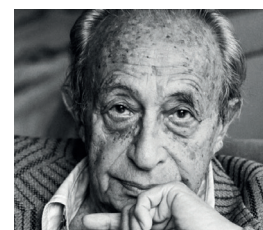


Erhalt und Schutz der Natur im Hollersbachtal, österreichischer Nationalpark Hohe Tauern, dem ältesten Nationalpark Österreichs und größten Mitteleuropas

*Hans Jonas stellt die Frage, wie weit unsere Verantwortung gegenüber der Natur und der Zukunft der Menschheit geht. Ethisch handelt, wer nicht nur unmittelbare Folgen bedenkt, sondern langfristig den Erhalt der Lebensmöglichkeiten auf unserem Planeten berücksichtigt. Da sich sowohl zeitlich als auch räumlich Handlungsfolgen ausgedehnt haben, ist umso mehr Verantwortung zu tragen.*

Gebote der bisher überlieferten Ethik, so Jonas, seien auf den unmittelbaren Kreis der Handlungsbetroffenen beschränkt. So unterschiedlich ethische Konzepte auch ausfallen können, so waren sie bislang immer auf einen Nahbereich beschränkt; globale Zusammenhänge blieben unberücksichtigt. Zudem kritisiert Jonas den Anthropozentrismus der klassischen Ethiken. Der Mensch steht im Mittelpunkt – die übrige belebte und unbelebte Natur wird nicht berücksichtigt. Doch der Wirkungskreis menschlicher Handlungen hat im 20. Jahrhundert ein völlig neues, noch nie dagewesenes Maß erreicht. Die Eingriffe in die Natur hinterlassen nicht nur tiefe Spuren, sondern können Lebensräume und -möglichkeiten künftiger Generationen dramatisch verändern. Die Risiken der Atomenergie, die möglichen Folgen von Gentechnik und die Automatisierung der Arbeitswelt sind Beispiele, mit welcher Geschwindigkeit neue Risiken in einem ungeahnten Ausmaß das Leben der Menschen, aber auch die Umwelt und die Existenzbedingungen verändern. Daher ist eine neue Ethik gefordert, in der Verantwortung einem technologischen Zeitalter angemessen ist.

*Hans Jonas (1903 – 1993) war ein deutsch-amerikanischer Philosoph jüdischer Herkunft. Er studierte in den 1920er-Jahren Philosophie, Theologie und Naturwissenschaften in Freiburg, Berlin und Heidelberg. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten floh er nach Großbritannien und emigrierte später in die USA, wo er Professor für Philosophie an der New School for Social Research in New York wurde.*





# 1 Positionen und Begriffe der Ethik

Jonas identifiziert eine Kluft zwischen dem Wissen um mögliche Folgen von Technologien und der Macht, die den dynamischen Technologien innewohnt. Er mahnt, sich auf die Seite der Vorsicht zu stellen – denn die Folgen sind unabsehbar. Während sich die natürliche Evolution sehr langsam vollzieht, geht es bei der technologischen Entwicklung rasant voran. Fehler können nicht in entsprechender Geschwindigkeit wahrgenommen, geschweige denn korrigiert werden.

Jonas formuliert den **kategorischen Imperativ** von Kant neu. Das Leben an sich hat einen Wert – und Leben auch in Zukunft zu erhalten, wird zum Kern der neuen **Verantwortungsethik**. Anders als Kant, dessen kategorischer Imperativ nur Handlungen Einzelner im Blick hat, fokussiert Jonas kollektives Handeln und dessen globale und künftige Auswirkungen.

 <b>Sicherung menschlicher Existenz</b>	 <b>Denk an die Zukunft!</b>	 <b>Nicht nur Menschen!</b>	 <b>Vernetzung</b>
<p>Zustand der Lebenswirklichkeit von Menschen, ihre Existenz ist von ihrem Handeln abhängig.</p>	<p>Abkehr von Unmittelbarkeit; verantwortlich sind wir auch für Langzeitfolgen unseres Handelns; die Wirkungen auf die Zukunft</p> <p><b>Reichweite Zeithorizont</b></p>	<p>Abkehr vom Anthropozentrismus; die Natur ist verletzlicher, als wir dachten; Handlungen betreffen nicht nur Menschen, sondern auch die außermenschliche Natur, andere Lebewesen und Lebensräume</p> <p><b>Reichweite Wirkungshorizont</b></p>	<p>Abkehr von lokaler Begrenztheit; Handlungsfolgen stehen in einem globalen Zusammenhang</p> <p><b>Reichweite Wirkungshorizont räumlich</b></p>

## Textpassage

### Hans Jonas: Das Prinzip Verantwortung (1979)

Anerkennung der Unwissenheit wird dann die Kehrseite der Pflicht des Wissens und damit ein Teil der Ethik, welche die immer nötiger werdende Selbstbeaufsichtigung unserer übermäßigen Macht unterrichten muß. Keine frühere Ethik hatte die globale Bedingung menschlichen Lebens und die ferne Zukunft, ja Existenz der Gattung zu berücksichtigen. Daß eben sie heute im Spiele sind, verlangt, mit einem Wort, eine neue Auffassung von Rechten und Pflichten, für die keine frühere Ethik und Metaphysik auch nur die Prinzipien, geschweige denn die fertige Doktrin\* bietet. (...)

»Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz\* echten menschlichen Lebens auf Erden«; oder negativ ausgedrückt: »Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung nicht zerstörerisch sind für die künftige Möglichkeit solchen Lebens«; oder einfacher: »Gefährde nicht die Bedingungen für den indefiniten\* Fortbestand der Menschheit auf Erden«; oder wieder positiv gewendet: »Schließe in deine gegenwärtige Wahl die zukünftige Integrität\* des Menschen als Mit-Gegenstand deines Wollens ein«. (...)

Mit kleinen Dingen arbeitet die Evolution, die nie aufs Ganze geht und sich deshalb unzählige »Irrtümer« im einzelnen leisten kann, aus denen ihr geduldiges, langsames Verfahren die wenigen, ebenfalls kleinen, »Treffer« ausliest. Das Großunternehmen der modernen Technologie, weder geduldig noch langsam, drängt – als Ganzes und in vielen seiner Einzelprojekte – die vielen winzigen Schritte natürlicher Entwicklung in wenige kolossale zusammen (...). Weit entfernt daher, daß »seine Entwicklung selber in die Hand nehmen«, das heißt den blinden und langsam arbeitenden Zufall im Vertrauen auf die Vernunft durch bewußte und rasch wirkende Planung ersetzen, dem Menschen

eine sicherere Aussicht auf evolutionäres Gelingen gibt, erzeugt es eine ganz neue Unsicherheit und Gefahr, die im selben Verhältnis steigt, wie es den Einsatz steigert und zugleich mit Abkürzung der Zeit zu den großen Zielen sich auch nicht mehr die Zeit zur Korrektur der – schlechthin unvermeidlichen und nicht mehr kleinen – Irrtümer lässt.

(Hans Jonas: *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt/Main 1984, S. 28, 36, 70 f.)

\* Doktrin: Leitlinie, Grundsatzprogramm

\* Permanenz: dauerhaftes Bestehen

\* indefinit: unbestimmt

\* Integrität: Unversehrtheit

### Aufgabenfeld 1.6

- 1. Bildbetrachtung:** Diskutieren Sie mit Ihrer Partnerin/Ihrem Partner anhand der **Abbildungen** (> S. 19) die Verantwortung, die wir für Naturschutz und hinterlassenen Müll tragen.
- 2. Textarbeit** als Einzelarbeit im **Portfolio**: Begründen Sie, dass die bisherige Ethik im Zeitalter der modernen Technologie nicht hinreichend ist.
- 3. Diskutieren** Sie in der Kleingruppe die Relevanz und Bedeutung des neuen Imperativs nach Hans Jonas in diesen beiden Bereichen Ihres Handelns: a) Fast Fashion und b) Verpackungsmaterial (Entsorgung, Mikroplastik).
- 4. Recherche:** Jonas' Buch beginnt mit den Worten »Der endgültig entfesselte Prometheus (...)«. Recherchieren Sie in Partnerarbeit zu Prometheus, einer Gestalt der griechischen Mythologie. Informieren Sie sich über Prometheus' Taten und ihre Handlungsfolgen. Analysieren Sie zu zweit die Gründe, die Jonas dazu veranlassen, den Menschen als »entfesselten Prometheus« zu bezeichnen. Tauschen Sie Ihre Ergebnisse im Plenum aus und halten Sie sie in Form eines **Tafelbilds** fest.
- 5.** Arbeiten Sie in Kleingruppen: Nennen Sie ein konkretes Beispiel für politische Entscheidungen und Weichenstellungen, die derzeit in Österreich getroffen werden und die im Sinne von Jonas stehen könnten. Zeigen Sie anhand des gewählten Beispiels Aspekte des Vorhabens auf, die Jonas' Imperativ entsprechen.

### Orientierung kontrovers: »Longtermism« (Langfristigkeitsdenken)

Wie wollen wir zukünftig leben? Multiple Krisen (Klimawandel, Kriege, erstarkende autokratische Systeme u. a.) führen dazu, dass wir uns eine andere und bessere Welt kaum vorstellen können. Umso dringender brauchen wir positive Zukunftsentwürfe, die unserem Handeln ein Ziel geben, im Hier und Jetzt den richtigen Weg einzuschlagen, um diese Probleme zu lösen. Der »**Longtermism**« gilt als Versuch, die Kriterien für unsere heutigen Entscheidungen für die Zukunft ganz neu zu denken.

Menschen tendieren dazu, der Gegenwart mehr Aufmerksamkeit zu schenken als der Zukunft. Kurzfristig erreichbare Ziele scheinen erstrebenswerter als langfristige. Das zeigt sich nicht zuletzt, wenn Einigungen auf Klimaziele nicht zustande kommen.

Die Denkschule des »Longtermism«, die im Silicon Valley populär und dort mit Transhumanismus eng verknüpft ist, verfolgt u. a. die Idee des »**effektiven Altruismus**«: Karitative Spenden sollen so eingesetzt werden, dass sie zu messbaren positiven Ergebnissen führen. Es soll im Hier und Jetzt in longtermistische Ziele investiert werden, um skizzierte existenzielle Bedrohungen abzuwenden und das Überleben der Zivilisation zu sichern.

# 1 Positionen und Begriffe der Ethik

**Hayden Wilkinson** ist Philosoph und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Global Priorities Institute an der University of Oxford. Er beschäftigt sich mit dem Evaluieren des größtmöglichen Nutzens und insbesondere auch der Frage, wie sehr wir uns um Langzeitfolgen kümmern sollten.

## Textpassage

### Hayden Wilkinson: »Wir sollten die Menschen der Zukunft vor Leid bewahren« (2023)

**Philosophie Magazin:** Um Aufmerksamkeit auf das Leben von Menschen in der fernen Zukunft zu lenken, haben Philosophen den Begriff »Longtermism« geprägt. Was verstehen Sie darunter?

**Hayden Wilkinson:** Logtermism ist die Idee, das eine zentrale moralische Priorität unserer Zeit ist, die ferne Zukunft positiv zu beeinflussen. Das bedeutet nicht, es sollte unsere einzige Priorität sein, aber scheinbar doch eine höhere Priorität besitzen, als sie dies bisher für die meisten Entscheidungsträger hat. Mindestens 1 Prozent nationaler Budgets sollte dafür aufgewendet werden, zukünftige Katastrophen zu vermeiden und unseren Nachfahren Gutes zu tun. Aktuell tun wir sehr wenig.

(...)

**Philosophie Magazin:** Können wir überhaupt wissen, was den Menschen der Zukunft wichtig ist, was ihr Leben besser oder schlechter machen würde?

**Hayden Wilkinson:** Generell sind wir sehr unsicher, wie Leben in der weiten Zukunft aussehen werden. Wir haben aber Anhaltspunkte aus Beobachtungen von Menschen in der Gegenwart und Vergangenheit, an verschiedenen Orten und unter unterschiedlichen Umständen. So scheint es wahrscheinlich, dass Menschen – egal in wie ferner Zukunft sie leben – Beziehungen und Freundschaften schätzen und dass sie unter Isolation leiden. Wir können auch annehmen, dass es ihnen besser geht, wenn sie viele Ressourcen haben, unabhängig von ihren spezifischen Lebensumständen. All das ist ungewiss, aber wir haben mehr Grund es anzunehmen, als vom Gegenteil auszugehen.

(...)

**Philosophie Magazin:** Aber kann man sich überhaupt für Menschen, die in der Zukunft leben, verantwortlich fühlen?

**Hayden Wilkinson:** Es gibt moralphilosophische Überzeugungen, denen zufolge wir nur Mitgliedern unserer moralischen Gemeinschaft verpflichtet sind. Man könnte so argumentieren, dass wir keine moralischen Pflichten gegenüber Tieren haben, obwohl wir auf ihr Wohlergehen Einfluss nehmen können, weil sie eben nicht Teil unserer Gemeinschaft sind. Genauso könnte man denken, dass wir uns nicht über Menschen in ferner Zukunft sorgen müssen, weil es zwischen uns keine wechselseitige Interaktion gibt. Aber diese Überlegung scheint schon auf die Gegenwart bezogen unplausibel: Es scheint moralisch falsch, Welpen zu quälen. Und wir haben sicherlich moralische Gründe, Tiere aus leidvollen Umständen zu retten, wenn es uns dies leicht möglich ist. Ich denke, unsere moralische Verantwortung ist ähnlich offensichtlich, wenn es um zukünftige Menschen geht.

(...)

**Philosophie Magazin:** Dürfen Befürworter des Longtermism die Generation ihrer Kinder oder Enkelkinder den anderen Trillionen zukünftiger Menschen vorziehen?

**Hayden Wilkinson:** Ja. Ich habe die Intuition, dass es in Dilemmasituationen erlaubt ist, Familie und Freunden bevorzugt zu helfen. Longtermism muss damit nicht kollidieren. (...)

Die Aussage »Wir haben Gründe, die Klimakrise zu stoppen« lässt sich vorsichtig interpretieren im Sinne von: »Wir sollten manchmal etwas tun, um die Klimakrise zu stoppen.« Eine stärkere Interpretation besagt: Wir müssen die Klimakrise um jeden Preis stoppen, auch auf Kosten der Menschen, die uns am nächsten stehen. Man muss nicht unbedingt die starke Interpretation vertreten, um sich um die Klimakrise zu sorgen. Genauso muss man nicht fanatisch sein, um sich um die ferne Zukunft zu sorgen.

(Hayden Wilkinson: »Wir sollten die Menschen der Zukunft vor Leid bewahren«, in: Philosophie Magazin 03/2023, S. 49 ff.)

### Aufgabenfeld 1.7

- 1. Debate Club:** Treffen Sie Abwägungen, die dafür und dagegen sprechen, einen gewissen Prozentsatz der Staatsausgaben für longtermistische Ziele aufzuwenden. Legen Sie ein hypothetisches Prozedere fest, nach dem über zu finanzierende Zukunftsprojekte entschieden werden soll.
- 2. Gedankenexperiment:** Entwickeln Sie in zwei Gruppen unterschiedliche Zukunftsszenarien und bereiten Sie für die nachfolgende Präsentation je ein anschauliches Gruppen-Poster vor.  
Gruppe 1 »Utopistinnen/Utopisten«: Entwickeln Sie ein Szenario für das Jahr 2101, in dem die positiven Gegenwartstrends fortgeschritten und wesentliche Probleme gelöst sein werden (Technologien, Ressourcen, Ereignisse). Versuchen Sie darüber hinaus die positiven Auswirkungen für den Menschen und die Gemeinschaft zu ergründen.  
Gruppe 2 »Dystopistinnen/Dystopisten«: Entwickeln Sie ein entsprechendes Modell mit streng negativem Vorzeichen. Sie können davon ausgehen, dass zumindest einige Gegenwartsprobleme (Klimaveränderung, soziale Ungleichheit, Armut u. a.) nicht gelöst sein, sondern sich weiter zugespitzt haben werden.  
Beide Gruppen stellen anschließend Ihre konträren Zukunftsvisionen im Plenum vor.